

Mit Freuden für die Kunst und den Kunstmarkt

Art-Karlsruhe-Initiator Schrade über seinen Rückzug von der Messe 2023, die neue Leitungsstruktur und das Problem mit Videokunst

Der Galerist Ewald Karl Schrade hat die Art Karlsruhe vor bald 20 Jahren gegründet und maßgeblich geprägt. 2023 will er sich als Kurator der Kunstmesse zurückziehen und sich ganz auf seine Galerien auf Schloss Mochental an der Oberschwäbischen Barockstraße und Karlsruhe konzentrieren – Mitte September wird er 80 Jahre alt.

Im Interview mit BT-Redakteurin Christiane Lenhardt spricht Ewald Karl Schrade über sein Erfolgsrezept für die Art Karlsruhe und seine Kunst-Leidenschaft.

BT: Herr Schrade, Sie ziehen sich bis 2023 aus der Leitung der Art Karlsruhe zurück. Wollen Sie kürzertreten?

Ewald Karl Schrade: Ich habe die Kunstmesse aus dem Nichts in Karlsruhe aufgebaut, und seitdem maßgeblich mitgeprägt. Ich denke, dass jetzt ein gutes Maß erreicht ist, um nach der 20. Ausgabe als Kurator der Messe aufzuhören. Natürlich wird die Messe mit mir als Galionsfigur in Verbindung gebracht, aber das muss sich jetzt langsam abbauen. Es gibt keine feindliche Übernahme, sondern einen friedlich getragenen und von mir erwünschten Übergang.

Interview

BT: Sie wollen der Art aber verbunden bleiben.

Schrade: Ich werde mich nicht vom Kunstbetrieb verabschieden, aber von der ganzen Organisation und der Verantwortlichkeit der Art Karlsruhe. Als Aussteller werde ich auf jeden Fall weiter auf der Art präsent sein. Ich freue mich schon darauf, wenn ich mich dann nur noch um meinen eigenen Stand kümmern muss.

BT: Die Art soll einen Transformationsprozess erfahren. Seit 2017 haben Sie mit Olga Blaß eine Projektleiterin an Ihrer Seite. Werden Sie bei den nächsten beiden Messen schon mehr an sie delegieren?

Schrade: Ich war ja bis 2017 Kurator und Projektleiter in einem. Danach hat Frau Blaß mit ihrem Team die Projektleitung mehr und mehr übernommen. Sie organisiert die Messe in engem Schulterschluss mit der Geschäftsführerin Britta Wirtz und mir.

BT: Wird ein neuer Messekurator oder eine Kuratorin eingestellt?

Schrade: Es wird kein Ersatz für mich gesucht, sondern der Einfluss von Frau Blaß und ihrem Team wird noch ausgeweitet. Dadurch ergibt sich eine neue Leitungsstruktur. Man braucht darüber hinaus eine externe künstlerische Leitung, die die Kontakte mit den Ausstellern pflegt, auf Qualität achtet und mit dem künstlerischen Beirat, den ich eingerichtet habe, zusammenarbeitet.

BT: In diesem Jahr konnte die Art Karlsruhe weder an ihrem Februar-Termin noch am Ausweichtermine im Mai stattfinden. Dafür gab es eine Digitalmesse, die Art Karlsruhe Selections. Ist das gut gelaufen?

Schrade: Wir haben das nicht als digitale Messe gesehen, sondern als Erinnerung für Besucher und Sammler, ihnen zu zeigen: Es gibt uns noch, die Art Karlsruhe ist nicht kaputt gegangen, sie lebt munter und fidel weiter – und hatte auch digital eine große Resonanz. Das digitale Angebot war auch eine gute Plattform für die Galerien.



Ein Rokokogarten hat ihn inspiriert: Art-Gründer Ewald Karl Schrade leitet noch zwei Kunstmesen.

Fotos: Thomas Viering

BT: Muss es mehr digitale Angebote geben?

Schrade: In absehbarer Zeit werden virtuelle Rundgänge zum Standard gehören. Es soll aber eher Animation sein, persönlich zu kommen. Das Interesse am Liveerlebnis der Kunst ist riesig. Und die Aussteller stehen alle in den Startlöchern, um wieder weiter zu machen.

BT: In Karlsruhe geht es erst im Februar 2022 weiter. Die Art Basel will ihre Messe im September anbieten, Köln geht mit der Art Cologne im November an den Start. Wäre der Herbst nicht ein Alternativtermin für Sie gewesen?

Schrade: Wir haben ja Mitte September schon Anmeldeabschluss für die Messe 2022. Ich wollte, in dem Moment, in dem die Anmeldung für die nächste Art gemacht sein muss, keine Messe veranstalten. Wir wollten unseren Februartermin nicht opfern. Jetzt haben wir in Ruhe Zeit, uns auf die kommende Messe vorzubereiten.

BT: Soll auch die Messe selbst einem Transformationsprozess unterworfen werden?

Schrade: In ihrer Grundstruktur ist die Art Karlsruhe sehr gut. Aber so eine große Institution wie die Karlsruher Messengesellschaft ist immer im Wandel. Für diese stetige Erneuerung sorgt mit großem Engagement auch die Geschäftsführerin Britta Wirtz. Zweifellos wird die Digitalisierung voranschreiten.

BT: Wie ist das Interesse der jungen Galeristen an der Art?

Schrade: Ich bin froh, dass ich auch die Halle vier für neue Positionen, die Entdeckerkunst, dazu genommen habe. Damit habe ich den Grundstock gelegt für die altersmäßige Umstrukturierung und dafür gesorgt, dass Nachwuchs da ist. Sie werden hineinwachsen in die großen Hallen. Wir brauchen ja auch übermorgen Aussteller.

BT: Die Art Karlsruhe zieht viel Publikum an, das mehr flaniert und weniger kauft. Wollen Sie mehr Zeit für die Kunstsammler einplanen?

Schrade: Das war für dieses Jahr schon angekündigt und ein Plus für die Corona-Zeit. Es sind zu viele Gäste bei der eigentlichen Preview und Vernissage. Wir teilen das künftig auf, für die VIPs am Dienstagnachmittag, und am nächsten Tag wird die Vernissage für die geladenen Gäste sein. Doch

auch der Flaneur von heute kann schon morgen ein Käufer sein.

BT: In normalen Jahren haben Sie rund 50.000 Besucher. Wie sieht es unter den Corona-Vorgaben aus?

Schrade: Man wird sehen, wie es im Februar aussieht und entsprechend reagieren. Aber man muss aufpassen, dass es nicht zu leer wird. Wenn wir beispielsweise nur 1.000 geladene Gäste hätten, verliert sich das – und dann ist auch der Kaufanreiz geringer. Keine Frage, ohne Verkauf kommt kein Galerist. Aber die Käufer dürfen auch nicht abgeschreckt werden durch Massen.

Im Atrium entsteht ein Skulpturengarten

BT: Durch die Skulpturenplätze ist eine gewisse Weite entstanden. Wovon haben Sie sich dabei inspirieren lassen?

Schrade: Das hat zwei Gründe: Einerseits, wusste ich damals, dass die Skulptur auf Messen generell unterrepräsentiert ist, als eine Randerscheinung. Ich wollte ihr eine eigene Plattform bauen. Der zweite Grund war, dass ich nicht Schuhkarton, neben Schuhkarton haben wollte, sondern diese endlos langen Gänge von einem Stand zum nächsten, wie bei anderen Messen praktiziert, unterbrechen wollte.

BT: Hatten Sie Vorbilder?

Schrade: Ich habe mich damals von dem berühmten Rokokogarten von Veitshöchheim inspirieren lassen – auch von historischen Städten wie Straßburg mit seiner mittelalterlichen Platzgestaltung und den alten Gassen drumherum. Dass man wieder Luft holen kann, wenn man ein paar Stände gesehen hat. Allein für die etwa 20 Skulpturenplätze der Art werden rund 8.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche benötigt, das ist natürlich viel. Aber ich habe es nicht gerne so eng.

BT: Die Hallen sind ideal.

Schrade: In anderen Hallen hätte ich das nicht machen können. Und ich freue mich auch jedes Jahr darüber, dass es immer noch viele Kollegen gibt, die diese Plätze mit Skulpturen füllen. Es sind jedes Mal Tonnen, die bewegt werden müssen, um die Skulpturenplätze zu bestücken.

BT: Neu hinzugekommen ist

der Skulpturenpark im Atrium zwischen den Hallen. Wie wird das weiterentwickelt?

Schrade: Wir wollen mit Hecken einen schönen Skulpturengarten einrichten. Zusätzlich soll es Zelte für Imbiss und ein Café geben. So ergibt sich eine schöne Atmosphäre. Das wird sich jedes Jahr verbessern. So habe ich auch die Art Karlsruhe aufgebaut. Hinter allen Neuerungen lag die Absicht, dass sie der Anfang einer Weiterentwicklung sind. Ich bin seit 50 Jahren Galerist und habe verschiedene Zeiten erlebt, man muss immer wieder neu justieren.

BT: Neben der Skulptur, ist die Malerei der Hauptschwerpunkt der Art Karlsruhe. Die aktuelle Malerei hatte zuletzt viel Gegenständliches. Folgt dem Figurativen bald wieder die Abstraktion? Ist die Malerei immer noch ein Verkaufsschlager?

Schrade: Oft wurde die Malerei für tot erklärt, doch sie lebt immer noch und erfreut sich großer Beliebtheit.

BT: Sie werden Mitte September 80 – und haben Ihr Leben der Kunst gewidmet. Was kann Sie an der Kunst und dem Kunstmarkt immer noch besonders begeistern?

Schrade: Erstes die Kunst und zweitens die Kunst. Mit Freuden.

BT: Neben den Galerie-

Standorten Mochental und Karlsruhe steht Ihr Name als Garant für die Art Karlsruhe seit fast zwei Jahrzehnten. Doch der Online-Handel wird immer größer, auch in der Kunstwelt. Warum braucht es noch eine Kunstmesse?

Schrade: Die Art Karlsruhe ist auch komplett online zu erreichen. Aber ich kann mir die Welt momentan nicht ohne Live-Messe vorstellen. Die Begegnungen sind wichtig für die Popularität, die die Kunst dabei bekommt. Die braucht ja auch Rückenwind in der öffentlichen Wahrnehmung.

BT: Sie haben treue Galeristen, die seit vielen Jahren zur Art Karlsruhe kommen.

Schrade: Wir haben 80 Prozent Wiederkehrer. Das ist schon toll. Die Kollegen sind sehr mit mir verbunden – diese Kollegialität ist sehr viel wert.

BT: Waren diese Kontakte die Voraussetzung für die Messegründung?

Schrade: Es war notwendig, dass ich schon immer auf Messen mit meiner Galerie vertreten war, neben den Kollegen ausgestellt habe und zu ihnen freundschaftliche Kontakte geknüpft habe: von der Art Basel bis zur Art Cologne. Dadurch lernt man auch neue Künstler kennen, die der Kollege hat, oder der Kollege sieht bei mir Werke, die ihn interessieren. Man darf die Solidargemeinschaft der Händler untereinander

der nicht unterschätzen.

BT: Herrscht kein Konkurrenzdruck?

Schrade: Natürlich sind die Kollegen auch Mitbewerber. Aber es nützt gar nichts, wenn man versucht, den anderen auszutricksen. Es gibt ja ganz unterschiedliche Kunstgeschmäcker bei den Sammlern. Das muss man auch bei der Messeplanung berücksichtigen, dass es Ecken gibt, mit mehr klassischer Moderne, andere, die im Kern mehr die Informellen haben oder die Hochpreisigen. Auch die Editionen, obwohl sie schwer zu erhalten sind, weil Grafiken von jungen Künstlern nicht viel Geld einbringen. Wir haben vor drei Jahren die Sonderchau Edition eingefädelt, in dem jeder Aussteller eine Grafik seiner Wahl ohne Kosten in die Grafiksonderchau einbringen darf. Das verkauft sich gut.

BT: Nicht selten beginnt ein Kunstsammler mit Grafik.

Schrade: Das ist die Einsteigerdroge in die Kunst. Auch Frieder Burda hat mit einer expressionistischen Grafik begonnen. Der Schauspieler und Künstler Armin Müller-Stahl ist aufgrund seines Namens viel verkauft worden. Aber es gibt auch junge Editeure, denen man eine Plattform geben muss, um die Grafik wieder stärker ins Bewusstsein zu tragen.

BT: Haben Sie auch als Sammler mit der Grafik angefangen?

Schrade: Ja. Grafik hat mich immer erfreut. Wenn man jung ist, kann man nicht so viel Geld ausgeben. Wenn ich sehe, wie viele junge Menschen durch die Hallen der Art gehen, das frohlockt mich. Da hat sich meine Beharrlichkeit mit der Grafik und den jungen Positionen ausgezahlt.

BT: Eine wesentliche Richtung der aktuellen Kunst ist die Medien- und Videokunst, sie ist auf Messen kaum vertreten. Wie kann man das in die Art integrieren?

Schrade: Das ist eine große Schwierigkeit. Mir scheint, für die Videokunst ist auf Messen nicht genügend Zeit. Man müsste sich als Besucher einer Videoarbeit längere Zeit widmen. Aber alle haben Angst, etwas zu verpassen. So eine Messe hat ja doch auch eine Schnelligkeit. Aber das geht mir selbst auch so auf Messen, dass ich alles sehen will. Da ist noch kein Weg gefunden.



Mit dem „KA-RL“-Mobil ist Messe-Kurator Karl Schrade auf der Art Karlsruhe überall präsent: Die Kontakte zu den Besuchern und Galeristen-Kollegen sind ihm besonders wichtig.